

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 7

Artikel: Pestalozzegeist in einem modernen Erziehungsheim

Autor: Spörri, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andern Stelle der Resolution den kantonalen Erziehungsbehörden, sie möchten die durch die Zeitumstände geforderten Maßnahmen zur Hebung der staatsbürgerlichen Gesinnung und Erhöhung der Wehrfähigkeit unverzüglich treffen. Es wäre das erstmal, wenn von diesen Instanzen etwas durch alle 25 Kantone und Halbkantone Durchgreifendes erreicht würde.

Das darf nicht das letzte Wort sein!

Diese Opposition von konfessioneller Seite ist mir unerklärlich. Beide Verlautbarungen wagen nicht zu bestreiten, daß unser Vaterland von Gefahren umlauert ist (Ingressen der Resolutionen) und trotzdem lehnt man die konsequenten Maßnahmen ab. Ein Blick in die Presseorgane zeigt doch zur Genüge, daß es nicht nur — um mit dem katholischen Lehrerverein zu reden — „eine christliche, demokratische und föderalistische Schweiz“ zu verteidigen gilt, sondern auch die Schweiz der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der Kulturfreiheit.

Es will uns scheinen, daß das Obligatorium des Vorunterrichtes für die Kirchen auch annehmbar sein dürfte, selbst wenn gelegentlich die kirchliche Jugendarbeit sich zeitlich etwas neben dem Vorunterricht zu arrangieren hätte. Es macht sich auch etwas sonderbar, daß man dem Vorunterricht den Sonntag unter keinen Umständen, nicht einmal als Ausnahme für einige Stunden des Nachmittags zugestehen will, während doch selbst konfessionelle Sportvereine und Jugendorganisationen am Sonntag ihrem Sporte obliegen. Gewiß, der Sonntag soll der Familie gehören, der Vorunterricht wird diesem Grundsatz zweifellos möglichst nachleben. Es ist auch sonderbar, in der Resolution des evangelischen Kirchenbundes lesen zu müssen, „die Gefahr einer vorzeitigen weltanschaulichen Bindung der Jugend“ müsse vermieden werden. Es ist doch selbstverständlich, daß der obligatorische Vorunterricht wie die Armee parteipolitisch neutral geführt werden müssen. Oder versteht man etwa unter „weltanschaulicher Bindung der Jugend“ die Bindung dieser Jugend zum Gedanken der Wehrhaftigkeit und zur vaterländischen Gesinnung? Im letztern Falle müßten alle vaterländisch Gesinnten sich für das

Recht des Staates, die Jugend frühzeitig zu dieser geistigen Einstellung zu führen, furchtlos und mit aller Entschiedenheit wehren.

Noch steht eine Opposition der Linken aus. Wird sie noch kommen oder ist zu erwarten, daß die schweizerische sozialdemokratische Partei die Konsequenzen aus ihrer erfreulichen Bejahung der Landesverteidigung auch in bezug auf den Vorunterricht ziehen wird? Es wäre erfreulich, wenn diese Erwartung in Erfüllung ginge.

Vom Standpunkt der staatsbürgerlichen Ideale.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Verein schweizerischer Staatsbürgerkurse zu dieser wichtigen vaterländischen Frage Stellung zu nehmen hat. Das Ziel unseres Vereins für Staatsbürgerkurse ist ja die Heranziehung eines harmonisch entwickelten Staatsbürgers, der als Gesellschaftswesen, Wirtschaftsperson, demokratischer Bürger und Soldat einmal kräftiger Teil eines kräftigen Schweizervolkes sein soll.

Wir führen deshalb unsere Bestrebungen für die allgemeine Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen weiter. Wir unterstützen das Postulat des schweizerischen Lehrertages, die obligatorische Bürgerschule im 18. und 19. Altersjahr durch Bundesgesetzgebung einzuführen. Wir unterstützen mit gleicher Ueberzeugung die Bestrebungen des Bundes auf Obligatorischerklärung des Vorunterrichts im Sinne des Entwurfes des eidgenössischen Militärdepartements.

Wir haben das Vertrauen in die eidgenössischen Behörden, daß sie berechtigten Wünschen anderer Interessen bei der Durchführung dieses Obligatoriums soweit Rechnung tragen, als es die Interessen des Landes gestatten. In diesem Sinne wollen wir in unserem Zeitungsorgane „Der Staatsbürger“, in unsern Staatsbürgerkursen und jeder als Bürger für sich arbeiten. Verehrte Staatsbürger und Staatsbürgerinnen! Ich ersuche Sie, dieser Parole zuzustimmen und die Organe des Vereins mit dem Auftrage zu betrauen, in diesem Sinne zu wirken.

Pestalozzegeist in einem modernen Erziehungsheim.

Von PAUL SPÖRRI, Kantonale Blinden- und Taubstummen-Anstalt, Zürich.

Das dänische Schulheim Landerupgaard.

Vor einigen Monaten arbeitete ich studienhalber in verschiedenen Heimen und Anstalten im Ausland, in Holland und Dänemark, mit. Daneben besuchte ich auf einer mehrmonatigen Studienreise Heime in Deutschland, Holland, Dänemark und Schweden. Aber von all den Heimen, die ich bis jetzt sehen durfte, bleibt mir vor allem eines in unauslöschlicher

Erinnerung darum, weil ich dort eine Erziehungsart, ein Verstehen der Erzieher gegenüber den Jungen fand, das wohl sehr selten ist. Ich arbeitete in jenem Heim einige Monate mit. Die Arbeit war nicht leicht. Das heißt: Pestalozzi dient, fast wörtlich genommen, als Vorbild. Für ca. 80 Jungen sind im ganzen etwa 15 Erwachsene, das Hauspersonal inbegriffen. Von Morgens 6 Uhr bis Abends 21 Uhr gilt es ununter-

brochen bei den Jungen zu sein. Mit ihnen zu arbeiten oder zu spielen. In jedem Schlaftaal schläft ein Lehrer oder Erzieher. Die Jungen stehen mit den Erwachsenen fast auf Du und Du. Du Böje, heißt es, zum Direktor, oder Du Andersen zum ersten Lehrer. Aber nie hört man dabei einen frechen Unterton. Wie überhaupt alles sehr familiär zu und her geht. Erster Grundsatz ist, den Jungen eine liebe Heimat, ein „Daheim“ zu geben. Das Vertrauen der Jungen zu ihren Lehrern und Erziehern ist fast grenzenlos.

Das Heim ist sehr gut eingerichtet für Buben im Alter von 6 bis 17 Jahren. Nebst sehr großen Gartenanlagen und einem hübschen kleinen Wald, ist es von prächtigen Parkanlagen umgeben. Landerupgaard besteht aus vier mittelgroßen Häusern und dem mächtigen Hauptgebäude. Dazu gehört etwas weiter draußen gelegen, ein sehr großer Sportplatz. Alles mögliche an Sportgeräten ist da, vom Fußball bis zum modernen Rhönrad. Dabei fehlen natürlich auch die verschiedenen Turnanlagen nicht. Im Heim selber steht den Zöglingen ein idealer Turnsaal zur Verfügung. Erziehungsheim Landerupgaard ist eingeteilt in Gruppen. Jede Gruppe hat ihr Gruppenzimmer, in dem die Jungens ihre Aufgaben oder Spiele machen können. Zur Essenszeit versammelt sich alles im prächtigen, großen und hellen Speisesaal. Dort steht an die Wand gemalt: „Gut und froh gehen miteinander“.

Dieses Heim wurde vor bald 70 Jahren ins Leben gerufen. Im Laufe der Zeit wurde es immer größer. Schon ca. 1250 junge Menschen haben ihren Weg über Landerupgaard ins Leben genommen. Dem Heim angeschlossen sind: die Maschinenwerkstatt, die Schmiede, eine Dampfanlage, ein kleines Elektrizitätswerk. Hat sich ein Junge für einen Beruf entschlossen, dann kann er ca. ein Jahr in diesen Werkstätten angelernt werden und kommt dann nachher zu einem privaten Meister in die Lehre. In Landerupgaard sind fast ausschließlich Fürsorgezöglinge, also Schwererziehbare.

Alle Jungen bilden zusammen eine Abteilung des Frivilligt Drenges Forbund (Freiwilliger Jungen-Verband). Es ist dies etwas sehr ähnliches, wie bei uns die Pfadfinderei. Nur mit dem Unterschied, daß dieser Verband ein Gesetz ablehnt. Sie haben ihren Wahlspruch: „Gut und grad“, dem suchen sie nachzuleben. Der Direktor des Heimes und alle Lehrer sind Führer.

Was der genannte Jungen-Verband für eine gewaltig große Rolle spielt ist schlechthin unmöglich zu beschreiben. Man muß es erlebt haben. Der Direktor erklärte mir seine Gründe: „Vor allem“, meinte er, „können wir mit diesem Betrieb, den Uebungen etc. viel brachliegende Kraft sammeln, ausnützen und ihr den richtigen Weg weisen. Ist es nicht nötig, den jungen Menschen auch nebst der Schule zu gewinnbringender Arbeit anzuleiten? Ihn so zu packen, daß er aus freiem Willen sich selber

in den Dienst einer Sache stellt, in der sich sein eigener Charakter stärkt, durch entsprechende Uebungen, die die Bildung von Ehrgefühl, Pflichtgefühl, Selbstzucht, Verantwortlichkeit und Findigkeit bezweckt? Oder indem ihm so der Weg gewiesen wird, wie er angewandte Religion erleben kann? Bei uns lernen die Jungen eine Religion, ein Christentum für den täglichen Gebrauch und nicht für den Sonntag. Sie faßt den Buben, ohne daß er es merkt. Er gewöhnt sich viel Gutes an, wie z. B. Hilfsbereitschaft gegen andere und damit persönlicher Dienst an der Gemeinschaft. Wohl verstanden, diese Angewöhnung geschieht mit eigenem Willen der Jungen. Ist das nicht Selbsterziehung? Ist sie nicht besser als jedes andere „Erziehen“, das doch gerne sich so rasch ins schablonenhafte flüchtet? Durch diese Uebungen im Freien erreichen wir auch starke Gesundheit und damit verbunden eine angemessene Körperentwicklung.“ Weiter führte er noch aus: „Die Hauptsache ist in meinem Betrieb, daß die Lehrer und Erzieher Bubengeist haben. Die Lehrkräfte müssen sich mit den Jungen auf den richtigen Boden zu stellen wissen. Sie müssen die Psychologie der verschiedenen Bubenalter kennen. Und sie so auf den rechten Weg führen und begeistern. In jedem Buben steckt doch mindestens fünf Prozent Gutes, auch im schlechtesten Charakter. So kommt es nun darauf an, dieses Gute aufzudecken und zu 80 bis 90 Prozent zu entwickeln. Wie muß man erziehen? Doch sicher nur indem man die Buben dort packt, wo man sie überhaupt packen kann. Nämlich bei ihrer ureigensten jugendlichen Fantasie. Trotz Lehrern und Eltern bleiben die Jungen ihrer Welt treu. Sie gehorchen ihrem eigenen Gesetz, wenn es auch ein anderes ist, als dasjenige zu Hause oder in der Schule. Das Gesetz des Lehrers will Stille, Sicherheit und Ziemlichkeit. Das Bubengesetz aber das Gegenteil: Lärm, etwas wagen und Aufregung. Das sind drei unentbehrliche Elemente der Bubenwelt. Ein Junge sitzt nicht gern stundenlange im Schulzimmer. In seinen Augen ist dies eine falsche Anwendung von Licht und Zeit. Ist schon einmal ein Junge gefunden worden, der lieber an einem Pult gesessen wäre, statt draußen im Freien herumzutollen? Oder hat schon jemand einen normalen Buben gesehen, der im Freien herumlief und mit seiner Mutter verhandelt hat, ob er statt dessen im Salon sitzen dürfe? Gewiß nicht. Ein Junge ist voll Spaß, Kampf und Hunger nach Wagnissen; immer aufgelegt zu Lärm und Lumperei. Ist er das nicht, dann ist er kein richtiger, gesunder Junge. Nun kann aber jemand nur nach dieser Art erziehen, wenn er diesen Geist selbst als Knabe erlebt hat. Wir müssen mitmachen! So lernen die Jungen an uns glauben, daraus erwächst Vertrauen und Liebe und schließlich der nötige Wille zur Gemeinschaft. Wir brauchen nur selten harte Strafen. Meistens genügt ein „sich traurig

zeigen“ der Erwachsenen. Gute und freiwillige Taten loben wir, denn das ist Aufmunterung. Die Jungen arbeiten und erleben zusammen. Jeder hat ein Amt, das er freiwillig übernommen hat. Diese Freiwilligkeit können wir natürlich beeinflussen. Je nach der Fähigkeit begeistern zu können. Die Verantwortung für dieses Amt ist dabei nie größer, als daß sie der Junge zu tragen vermag. Sonst erreichten wir etwas Unerwünschtes: Flucht vor der Verantwortung. Die Jungen helfen einander, sie arbeiten für das Ganze und jeder freut sich, mitgeholfen zu haben. Wir strafen nicht für eine schlechte Gewohnheit, sondern wir suchen sie bewußt zu machen und sorgen für eine bessere Beschäftigung.

Mit allem fertig zu werden, durch dick und dünn zu gehen, dieses Ziel wird den Jungen so vor Augen geführt, daß es erstrebenswert, überzeugend und werbend in kräftig anspornender Art vor ihnen ersteht. Es spannt ihre eigenen Kräfte in den Dienst der Persönlichkeitsentfaltung. Es greift mitten hinein in die Hauptschwächen und Hauptschwierigkeiten der jugendlichen Natur, in Unverträglichkeit, Prahlerei, Bequemlichkeit und Eigenbrötlei.

Die Pflicht als Ehrensache heißt in diesem Falle das erste Ziel. Dieses Ziel wird erreicht, indem zunächst die Forderung aufgestellt wird, die menschliche Gemeinschaft von einem höhern als nur dem persönlichen Standpunkt aus zu betrachten.

Nicht nur mein „Ich“ ist maßgebend im Leben, sondern auch das „Du“, das was die Gemeinschaft verlangt.

Stellt sich jemand richtig dazu ein, so entsteht daraus der Wille zur Pflicht und so ist das Ziel, die Pflicht als Ehrensache zu betrachten, erreicht. —

Das ist die Theorie von Landerupgaard. Nun kommen wir zum Praktischen.

Im Sommer wird den Jungen ein großes Stück Land überlassen, so ca. 150 × 500 m lang und breit. Da können sie pflanzen und säen was sie wollen. Alles geht auf ihr eigenes Risiko. Den Ertrag können sie verkaufen (der letztjährige Ertrag an Johannisbeeren betrug ca. 6000 kg). Der Gewinn, der herausgeschlagen wird, gehört den Zöglingen. Davon bezahlen sie den Pachtpreis für das Land. Vom bleibenden Rest wird das Sommerlager und die Wanderungen bestritten. Auch erhält an Weihnachten jede Weise ein Geschenk. Und die Instrumente für das Jungenorchester kosten ebenfalls immer wieder.

An freien Tagen gibt's Wanderungen, Ausflüge usw. Und einige Wochen geht's ins Sommerlager an die Nordsee. Da sollen die Jungen einmal so richtig freies Lagerleben genießen können. Es wird geturnt, geschwommen, Wettkämpfe werden veranstaltet, sei es mit eigenen Leuten oder mit eingeladenen Gruppen. Zwei große Boote sind dort usw.

Im Winter gibt's Schauturnen und Wettkämpfe mit auswärtigen Gruppen. Oder es wird ein Unter-

haltungsabend arrangiert, dann können sich die Jungen auf der Bühne betätigen usw. Auch steht den Buben eine feine Heimbibliothek zur Verfügung.

Tagesbetrieb. Jeden Morgen um 6 Uhr tönt das Signal zum Aufstehen. Es ist ein Morgenlied, das ein Junge auf seiner Posaune vorn auf der Haupttreppe spielt. Kaum ist der letzte Ton verklungen, wird es lebendig. Frisch-fröhliche Rufe hört man. Und gehen wir nun in den ersten Stock, in den großen Waschraum, dann kommen wir gerade zur rechten Zeit, um sehen zu können, wie die Jungen von allen Seiten gelaufen kommen, um sich munter unter die kalte Dusche zu stellen. Wasserscheu kennt man nicht. Kommt ein neuer Zögling, so ordnet er sich gleich ein. Weniger wagen als die andern, das gibt es nicht. Nach der Dusche frottieren sie sich rasch ab und einige Zeit später sind sie schon wieder alle im Schlafsaal, um ihre Betten in Ordnung zu bringen. Dann geht es zum Essen. Schon einige Minuten früher ist die große Glocke im Hof erklingen. Wir sind im Eßsaal. Immer etwa zehn Jungen mit einem Erwachsenen am selben Tisch. Zuerst steht alles, dann kommt vom Tisch des Vorstehers das so sehnlich erwartete Wort „Vaersgo“, auf Deutsch „Bitte“. Schnell setzt sich alles. Es wird gegessen. Fröhlich plaudern die Jungen dabei, aber nicht zu laut. Speist einer nicht ordentlich, so kommt es nicht selten vor, daß er von einem Kameraden zurechtgewiesen wird. Und er merkt sich das, vielleicht mehr, als wenn er eine Zurechtweisung durch den Erzieher erhielte. Aber auch mit diesem steht der Junge auf sehr freundschaftlichem Fuße. Denn nicht bloß Erzieher ist der Erwachsene ja, sondern ebensosehr und vor allem ein älterer, lieber Freund und Kamerad.

Nach dem Morgenessen versammelt sich alles in der großen Stube. Gemeinsam mit dem Hauspersonal ist Morgengesang. Ein Gebet wird gesprochen, Lieder werden gesungen, nicht nur kirchliche sondern auch frisch-fröhliche Jungenlieder. Dann ist der „Morgensang“, wie es auf Dänisch heißt, zu Ende. Die Jungen laufen ins Freie; denn schon hört man draußen wieder die Glocke.

Nun wird die Arbeit verteilt. Wer in die Schule muß, der geht. Die andern werden in Gruppen geteilt und gehen zu 5 bis 15 Jungen an die Arbeit. Sei es im Garten, Park oder Haus. Bei der Arbeit wird darauf gesehen, daß es ein fröhliches, kein erzwungenes Arbeiten ist. Hin und wieder ein Liedchen ist nicht verboten.

Gegen 12 Uhr geht es wieder nach Hause und nach 15 Minuten wird gegessen. Heute sind die Jungen unruhiger und lauter als sonst. Schon einige Male hat der Vorsteher geklingelt, aber ohne Erfolg. Nach dem Essen heißt es darum für die Buben, sich droben im Korridor zu versammeln. In zwei Gliedern müssen sie nun etwa 15 Minuten oder noch länger, je nachdem, laut- und bewegungslos daste-

hen zur Strafe für das zu laute Sprechen beim Mittagmahl. Sie können nun so zeigen, daß sie doch gut ruhig sein können. Man zweifelt vielleicht daran, ob diese Strafart gut ist. Ich darf aber ruhig behaupten, daß die Wirkung größer und vor allem nachhaltiger ist als bei jeder andern Strafe. Nicht vergessen darf man, daß sonst in dieser Zeit „frei“ wäre!

Um 14 Uhr beginnt die Arbeit und Schule von neuem. Dauer bis 18 Uhr. Nach dem Nachtessen ist Freizeit. Doch wird jeder, der seine Zeit nützlich anwendet, gelobt. Um 20.30 Uhr ist Abendgesang. Frisch und munter singen dabei die Jungen. Hin und wieder ein falscher Ton hat nichts zu bedeuten, die Hauptsache ist fröhliches mitsingen. Um 21 Uhr geht es zu Bett, bald hernach ist Ruhe. Nur die Erwachsenen kommen noch einen kurzen Augenblick beim Direktor zusammen. Hier werden nun allfällige Fragen besprochen, seien es nun solche erzieherischer, pädagogischer oder organisatorischer Art. Man könnte noch vieles schreiben. Zum Beispiel von den Winterabenden, wie die Jungen da basteln. Wie sie in den Bastelwerkstätten schreien und zimmern, flechten und buchbinden. Kartonage treiben, Laubsägen usf. Oder wie sie jeden Monat für ihre Ordnung in den Kästen, auf dem Schuhgestell usw. Punkte erhalten; Punkte als Abzug. Für 0 Punkte gibt es einen Tag frei, also keine Arbeit; für 1 Punkt gibt es 6 Stunden frei, für 2 Punkte 4 Stunden, für 3 Punkte 2 Stunden und für 4 Punkte 1 Stunde frei. Wer mehr als 4 Punkte erhält, ist ohne Belohnung. Dies noch als Beispiel.

Eines Tages im Juni war glücklich wieder ein Teil der Jungen unterwegs ins Sommerlager. Quer durch Jütland ging es in kurzen Tagesmärschen. Am Abend wurde an irgendeiner günstigen Stelle das Zeltlager erstellt. Auf dem Marsch marschierte an der Spitze die Jungen-Harmonie, die Fahne und drei Tambouren usw. Nach 4 Tagen waren die 130 km zurückgelegt, Holmland Klit war erreicht. Hier besitzt das Heim 4 von den Jungen selbst erstellte Blockhäuser. Holmland Klit ist ein mehrere Kilometer langer, aber sehr schmaler Sandgürtel in der Nordsee. Nun waren wir da. Da lagen die vier Häuschen, etwa 50 Meter davor stand der in Dänemark nie fehlende Fahnenmast mit der großen dänischen Fahne und nochmals 20 m weiter vorn stand eine alte, große Kanone. Alles sah sehr romantisch aus. Und hier konnten nun die Jungens Ferienleben genießen. Nach Osten zu lag ganz offen die schim-

mernde Fläche des Ringkjöbing Fjord und im Westen, nur etwa 200 m entfernt, brauste die Nordsee. Im Ringkjöbing Fjord lagen die beiden großen Ruderboote. Da waren die mit Schilf bedeckten Häuschen. In einem waren Eßsaal und Küche, im zweiten der große Schlafsaal mit Pritschen und einer Stube, sowie drei kleinere Schlafzimmerchen untergebracht. Das dritte diente als Holzammer und im vierten waren die WC's und die Garage. Rings um die Häuschen hatte es nichts als Dünen, ganz loser feiner Sand, hin und wieder spärlich mit einer Art Spitzgras bewachsen.

Jeden Morgen wurde zuerst in der Nordsee ein Bad genommen, von allen, den Jungen, den Lehrern und dem Direktor. Dann wurde gegessen — wer zu spät zum Essen kam, mußte ein Lied vorsingen — nachher sammelte sich alles um den Fahnenmast. Die Musik spielte einen Marsch oder es wurde gemeinsam ein Lied gesungen, und währenddem stieg die Fahne den Mast empor. Dann gabs Lagerbetrieb: Rudern, Sport usw. Aber zeitweise wurde auch streng gearbeitet; z. B. wurde in diesem Lager eine Speisekammer gebaut. Es war wieder ein Häuschen für sich, das ganz in eine Düne hinein gebaut wurde. Es wurde da gegraben, geschreinert und zementiert. Es war streng. Aber die Jungen wußten: es ist für uns, und sie hatten Eifer und Arbeitsfreude. Vor zwei Jahren wurde eine Nadelbaumpflanzung geschaffen und dort gab es auch jetzt wieder Arbeit. Zur Abwechslung kam wieder eine große Geländeübung an die Reihe. Einmal bei Tag, ein andermal bei Nacht. Das war Ferienlagerbetrieb des „Jungen Bundes“. Gesund und braun gebrannt, kehrten dann die Buben gerne wieder zurück ins Heim an die geregelte Arbeit.

Was mir am meisten aufgefallen war, das ist die aufgeschlossene offene und freie Art dieser Jungen. Die Lehrer und alle Erzieher machten mit. Von Morgens früh bis Abends spät gab es kein Ausrufen. Alles für die Jungen, für sich nichts, muß man sagen. Es gab nur ein Mitmachen, war es nun Arbeit, Spiel oder Sport. Mit diesem gemeinsamen Erleben wurde so viel erreicht.

Eine ganze Anzahl Anstalten und Heime habe ich besucht, in der Schweiz wie im Ausland, schlechte und gute. In 10 davon arbeitete ich längere Zeit mit. Verschiedenartige Einrichtungen und Methoden lernte ich kennen, aber kein zweites Heim fand ich, das punkto Erziehungserfolg so überragend war wie Landerupgaard.